

Traummomente



*Fünf Autor*innen nehmen uns mit in ganz unterschiedliche Traumwelten*

Träume

Wenn alle Sterne Träume wären,
Wünsche, Freude, Hoffnung, Tränen,
Dann wär ihr Funkeln stets so stark,
Wie man an sie glauben mag.

Wenn alle Welt erträumen könnte,
Was sie im tiefsten Herzen wollte,
Dann wär der Himmel ganz bedeckt
Mit Licht, das in uns Hoffnung weckt.

Oh ja, es wäre eine Pracht,
Wenn jeder Traum zum Stern gemacht.
Ein Funken dort am Himmelszelt,
Der strahlend uns die Nacht erhellt.

Denn wäre jeder Traum ein Stern,
Dann würden Träume ewig währen.

Ophelia

Traummoment

Heute Nacht hab' ich geträumt von dir,
du standest draußen vor meiner Tür
mit einem großen Blumenstrauß und
sahst sehr, sehr verlegen aus.

Sprachst: Diese Rosen sind für dich,
denn, mein Herz, ich liebe dich.
Für dich schieb ich die Wolken weg,
dahinter hat sich die Sonne versteckt.

Ich fiel dir weinend vor Freude um den Hals,
hätt' nie gedacht, dass sich jemals
jemand in mich verlieben kann.
Doch ab jetzt zweifele ich dank dir daran.

Ein kurzer Zeitsprung zu einem Strand,
wir sitzen Hand in Hand im Sand.
Ein Kuss im Sonnenuntergang,
so fühlt sich wohl wahre Liebe an.

Wir teilen unsre gemeinsame Zeit,
machen aus Einsamkeit Vergangenheit.
Wir ergänzen uns wie Ying und Yang,
an unsere Liebe kommt keiner heran.

Noch ein Zeitsprung nun vor eine Tür,
gleich treffe ich deine Eltern hier.
Ich habe Angst, flüstere ich, doch du sprichst:
Vertrau mir, mein Herz, denn ich liebe dich.

Du und ich werden uns immer lieben,
für immer nur gemeinsam leben.
Nie mehr ohne einander sein,
gemeinsam ist man weniger allein.

Denn du machst mich perfekt,
bei dir hat sich mein Glück versteckt.
Doch nun hab' ich es gefunden,
genieße mit dir unsere Stunden.

Es klingelt.

Nach acht Stunden Schlaf wache ich auf,
Am Horizont geht die Sonne auf.
Ich realisiere, dass dies nur ein Traum gewesen ist,
doch einer, den man so schnell nicht vergisst.

Julik

Er stand am Ufer und sah hinaus auf den kleinen Waldsee. Sanft ließ der Wind winzige Wellen über seine Füße schwappen und die Sterne am tintenschwarzen Firmament spiegelten sich auf dem Wasser. So weit weg und doch so nah.

Was wäre...

wenn er endlich jemanden fände. Jemanden, mit dem er all das hier teilen konnte, diesen Ort, die Momente, die Geheimnisse.

Sie stehen zu zweit am Ufer und schauen hinaus auf den kleinen Waldsee. Sanft lässt der Wind winzige Wellen über ihre Füße schwappen und die Morgendämmerung taucht den klaren Himmel über ihnen in rötliches Licht und lässt das Wasser schimmern. Sie haben sich gefunden, können all das hier teilen, diesen Ort, die Momente, die Geheimnisse.

Sie werden zu dritt am Ufer stehen und hinausblicken auf den kleinen Waldsee. Sanft wird der Wind winzige Wellen über ihre Füße schwappen lassen, über vier große und zwei kleine. Die Sonne wird sich golden über die Bäume erheben und die Welt zum Strahlen bringen. Ein neuer Tag wird anbrechen, eine neue Zeit. Sie werden die Welt neu kennenlernen. All das hier, diesen Ort, die Momente, die Geheimnisse.

Gemeinsam.

Eva

„LAUF!“ Ich springe hinter den Schrank und suche auf dem Flur nach meiner Schwester, aber sie ist nicht zu sehen. Erschöpft lehne ich mich gegen die Wand. Sie wird kommen. Sie muss.

All die Jahre haben wir Menschen fröhlich in Harmonie beisammen gelebt, die mit den blauen T-Shirts bei den Blauen, die Gelben bei den Gelben und die Roten bei den Roten. So waren alle primären T-Shirt-Farben stets getrennt. Doch jetzt steht unsere Gesellschaft kurz vor dem Zusammenbruch. Die Roten und Gelben haben sich zusammengetan und brechen in die Häuser der Blauen ein, um uns mit ihren Farben zu infizieren. Ich konnte mich bisher noch verstecken, doch wenn das nicht bald zu Ende ist, wird mein T-Shirt auch nicht lange blau bleiben.

Ich schaue wieder in den Flur. Immer noch keine Spur von meiner Schwester. Nur ein Nilpferd, das ein Teekränzchen mit seinen Puppen abhält. Also gut, dann muss ich alleine weiter. Ich mache eine Rückwärtsrolle und lande im Schwimmbad. Seit wann ist hinter unserem Schrank ein Schwimmbad? Egal, ich muss jetzt erstmal hier weg. Schnell hüpfte ich ins Wasser und tauche ein. Als ich wieder an die Oberfläche komme, bin ich von Enten umgeben. Der Teich im Park. Ich springe heraus und klettere auf einen Baum. Keinen Moment später kommt eine gigantische Masse gemischter Farben angerannt. Lilafarbene T-Shirts, orangefarbene, grüne. Ein einziges Chaos. Und ganz hinten in der Masse läuft meine Schwester, mit einem leuchtend grünen Shirt. Sie haben sie erwischt. Und wie es aussieht, bin ich die Einzige, die noch übrig ist. Die letzte Blaue. Irgendwie war mir schon immer klar, dass es so enden würde. Die pinken Blätter des Baumes sind viel zu löchrig, als das ich mich dahinter verstecken könnte. Allerdings fällt mir das erst auf, als die Menge auf mich zu rast wie ein wütender Stier. Halt, das sind ja tatsächlich Stiere. Na der Tag wird ja immer besser.

Plötzlich bebt der ganze Boden. Der Baum rüttelt und schüttelt sich, die Blätter fallen reihenweise hinunter und als ich mich kaum noch festhalten kann, ertönt ein lauter Gong. Stille. Jeder weiß, was das bedeutet. Die Stiere und ich stellen uns in einem großen Dreieck auf und beginnen, wie jeden Tag um kurz nach drei, mit unserer Tanzeinlage zum Titellied von Biene Maja. Dann stürzt die Sonne auf die Erde und wir werden in einer riesigen Welle aus Feuer fortgeschwemmt.

Ich sitze auf den Ästen einer dicken Eiche. Der Wind weht mir in einer sanften Geste die Haare ins Gesicht und ich lächle. Hier bin ich sicher. In diesem Duft nach Laub und Rinde. Hier möchte ich bleiben, bis ...
... bis mich ein durchdringender Schrei in die Gegenwart zurückholt.
In echt sitze ich auf einer dünnen Birke. Der Wind schlägt mir in einer harten Geste die Haare ins Gesicht. Ich bin mir nicht sicher, ob ich hier sicher bin. In diesem Duft nach welken Blättern und morscher Rinde.

Ich springe ab. Bis zum Boden ist es höchstens ein Meter. Der Wind trägt mich und setzt mich auf dem weichen Boden ab. Ich springe ab. Ich lande ziemlich unsanft auf meinem linken Fuß. Ein stechender Schmerz zuckt durch meinen Knöchel.

Mit leichten Schritten hüpfte ich zurück zur Hochzeitsgesellschaft, die neben der Baumreihe gerade die Hochzeitstorte anschneidet. Braut und Bräutigam sagen geziert und vornehm: „Nehmt euch was, ihr Lieben!“ Als sich niemand rührt, lachen sie freundlich. Mit schweren Schritten humple ich zur Hochzeitsgesellschaft, die neben den Bäumen gerade die Torte anschneidet. Braut und Bräutigam rufen: „Haut rein!“ Als sich niemand bewegt, ruft die Braut: „Macht schon, ihr Pflaumen! Wir ham net bis Weihnachten Zeit!“

Ich werde mit einem Schubs von meiner großen Schwester zurück in die Gegenwart geholt, ... wo ich mit dem Gesicht mitten in der Torte lande.

Helena

Chinesische Aluhüte? Barbarische Zipfelmützen? Wo war ich hier eigentlich? Ich sah mich um. Überall ragten Hochhäuser in die Luft, und ich saß eingequetscht auf dem Boden zwischen zwei Mülltonnen. Ich tastete meinen Kopf ab. Was war das denn? Ein rissiger Aluhut ragte auf meinem Kopf. Plötzlich tauchten vor mir drei Mädchen auf. Auch sie trugen Aluhüte: „Willkommen im Club der Verschwörungstheoretiker“, begrüßte mich das eine Mädchen. Was!?! Ich musste hier weg! Panisch kletterte ich los. Immer höher und höher an der

Fassade des Hochhauses entlang. Noch diese eine Etage, dann hatte ich es geschafft! Ich sah nach unten... und schwankte. Ich war noch immer an derselben Stelle, an der ich los geklettert war! Das konnte doch nicht wahr sein!!! Meine Hände waren schwitzig, ich wollte nur noch hier weg. Das eine Aluhut-Mädchen war mir nachgeklettert. Und jetzt? Plötzlich tauchte vor mir ein rot leuchtender Knopf auf. Jetzt oder nie! Ich drückte den Knopf. Dann rauschte es, ich wurde durchgeschüttelt, und fiel in ein schwarzes Loch. Benommen schüttelte ich mich. Wo war ich hier? Von den Hochhäusern war nichts mehr zu sehen. Alles, was ich sah, war weiß. Weiß, weiß, weiß. Außerdem war es eisig kalt, und der Wind pfiff mir um den Aluhut. Oh nö! Jetzt tropfte mir eine kalte Schneeflocke direkt ins Gesicht. Ich würde erfrieren! Es schaukelte. Und ich schwankte. Nein! Nicht ich, sondern der Boden unter mir. Und da bemerkte ich es: Ich saß rückwärts auf einem riesigen Eisbären. „Ok!“, dachte ich mir, „ganz ruhig!“ Ich würde einfach abspringen. Der Eisbär würde es schon nicht bemerken! 1,2,3 – Ich sprang. Doch ich kam nicht auf dem harten Eis auf, sondern rutschte durch das Eis hindurch, bis ich plötzlich in meinem Bett lag. Keine Spur von Aluhüten und Eisbären....

Marla

Über **Fragen, Anregungen und Feedback zu unseren Texten** freuen wir uns sehr. Schreib uns dazu gerne eine Mail an **[kreativ@gymnasium-walldorf.de!](mailto:kreativ@gymnasium-walldorf.de)**